

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 90 (2023)

Artikel: 73 Macherinnen neu im Museum Schloss Burgdorf

Autor: Suter, Tamara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

73 Macherinnen neu im Museum Schloss Burgdorf

Tamara Suter

Im April 2022 feierten über 100 Personen die Eröffnung der neuen Ausstellung *«Macherinnen – Frauengeschichte aus Burgdorf und dem Emmental»* im Museum Schloss Burgdorf. Die zahlreichen Gäste haben viel mit der Entstehungsgeschichte der Ausstellung und mit dem Selbstverständnis des Schloss Burgdorf als «Schloss für alle» zu tun. In seinen Museumsräumen entstehen Ausstellungen für alle. Das Museumsteam arbeitet nicht nur im stillen Kämmerchen zwischen Archivreihen und Bücherstapeln, sondern mit den Menschen aus der Region und ermöglicht so kulturelle Teilhabe. *«Macherinnen»* ist die erste Ausstellung seit der Neueröffnung des Schlosses und der Auftakt zu einer Reihe zukünftiger gemeinschaftlicher Ausstellungsprojekte im Museum.

Eine Baustelle im neuen Museum

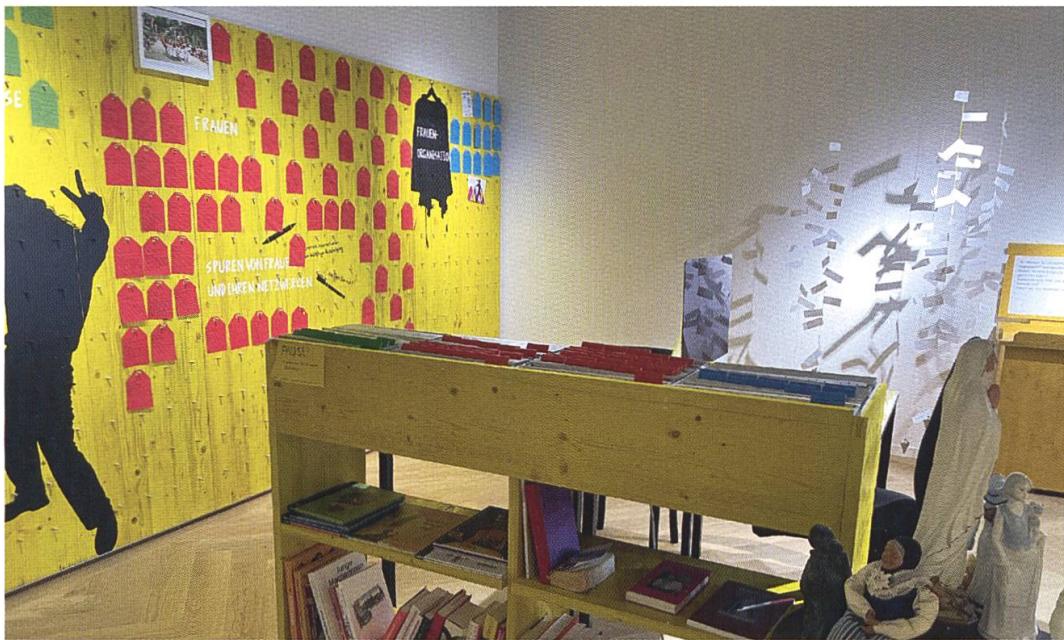
Schon 2020, kurz nach der Neueröffnung des Schloss Burgdorf, machten sich die Verantwortlichen des Museums Gedanken, welchen Themen sich die nächsten Ausstellungen widmen könnten. Ein Inhalt war schnell klar: Das Jahr 2021 sollte sich um die Geschichte der Frauen drehen. Im Jubiläumsjahr des eidgenössischen Frauenstimmrechts sollte gezeigt werden, dass Frauen auch in Museen untervertreten sind. Es gibt weniger Objekte von ihnen und ihre Geschichten werden häufig übergangen. Obwohl bei der Neukonzeption des Museums Schloss Burgdorf auf eine breite Vertretung der Gesellschaft geachtet wurde, sind auch hier Geschichten von und über Frauen unterrepräsentiert.

Dies hat verschiedenste Gründe. Die Geschichtsschreibung war lange männlich geprägt. So wurden Geschichten von Frauen und Minderheiten seltener weitererzählt, aufgeschrieben und für die Nachwelt archiviert. Historiker legten lange einen Fokus auf Politik und Krieg – Domänen, von

denen Frauen offiziell ausgeschlossen waren. Das bedeutet nicht, dass Frauen in diesen Domänen nicht relevant gewesen wären. Ein Historiker oder eine Historikerin muss aber andere Fragen an die Quellen stellen, um die Geschichte der Frauen darin zu finden. Manchmal scheitert dies am Willen, nach diesen Geschichten zu suchen, häufig auch am Willen, Frauen Raum zu geben, manchmal aber auch daran, dass ihre Geschichten vergessen und somit verloren sind.

Deswegen ist es umso wichtiger, diese Geschichten heute aufzuschreiben und für die Nachwelt zu bewahren, damit diese Lücke nicht bestehen bleibt. Genau dies war das Ziel des Museums mit dem neuen Ausstellungsprojekt zur Frauengeschichte. Allein konnten wir dies nicht erreichen, weil die gängigen Hilfsmittel der Historikerin wie Bücher, Archive, Bibliotheken hier nicht ausreichten. Stattdessen sollte es ein partizipatives Projekt werden, ganz nach unserem Leitbild als «Schloss für alle». Partizipation bedeutet, dass wir die Bevölkerung aktiv an der Museumsarbeit teilhaben lassen. Wir wollen einen Dialog ermöglichen zwischen dem Museum und den Menschen, aber auch innerhalb der Bevölkerung. Partizipation bereichert die Informationssammlung, da wir dadurch vielfältigere Geschichten aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln erhalten und diese Diversität in den Ausstellungen wiedergeben können. Sammlungen sind immer beeinflusst von den Personen, die diese angelegt haben, und sind deswegen vor allem männlich, gutbürgerlich und Weiss geprägt. Das bildete schon damals nicht die Realität ab, heute tut es dies noch viel weniger. Deswegen müssen Museen heute anders vorgehen und sich breiter aufstellen. So haben wir die Bevölkerung gefragt: Welche Geschichten von Frauen aus Burgdorf und dem Emmental müssen ihren Weg ins Museum finden?

Um Antworten auf diese Frage zu erhalten, errichteten wir im zukünftigen Ausstellungsraum von September bis Dezember 2021 eine interaktive Werkstatt, die «Baustelle für Frauengeschichte». Mit gelben Schalttafeln im Baustellenlook gehalten, stand sie den Museumsbesuchenden offen und wurde jeweils am Nachmittag von Museumsmitarbeitenden und Freiwilligen betreut. Anders als bei üblichen Baustellen wussten wir zu dem Zeitpunkt noch nicht, wie das fertige «Haus», also die Ausstellung zur Frauengeschichte, aussehen würde. Wir hatten Ideen, Wünsche und Rahmenbedingungen, aber keinen festen Plan. Diese Offenheit ist wesentlich für partizipative Projekte. Wir wollten uns in der Umsetzung davon leiten lassen, was die Bevölkerung an uns herantragen würde.



Baustelle mit Blick auf Arbeitsplatz in der Mitte, auf Sammelwand links und «Zettelwald» hinten rechts. Neben dem Arbeitsplatz befindet sich die Bibliothek mit Büchern rund um das Thema Gleichberechtigung und Geschlechtergeschichte

Um die Geschichten sammeln zu können, errichteten wir einen Briefkasten in der Baustelle und ein Onlineformular. Alle eingegangenen Geschichten wurden an der Sammelwand festgehalten, eingeteilt in «Ereignisse» (grün), «Frauen» (rot) und «Organisationen» (blau). Diese drei Bereiche wurden zu Beginn als Schwerpunkte festgelegt. Nebst der Sammeltätigkeit sollte der Baustellenraum auch für Museumsbesuchende ansprechend sein, die keine Geschichten erzählen konnten oder wollten. Dies, weil sie aus anderen Kantonen oder Ländern kamen und ihre Geschichten für unsere aktuelle Sammlung nicht gesucht waren. An sie richteten sich eine Bibliothek und eine Leseecke, die besonders von Kindern rege genutzt wurde, sowie einzelne ausgestellte Objekte und die Mitmachstationen. Dort konnten Besuchende in einem Quiz raten, wie gross der Anteil der Frauen an den im Museum vorgestellten Personen ist, wie viele Strassen in Burgdorf nach Frauen benannt sind oder in welchem Verhältnis Frauen und Männer im Burgdorfer Jahrbuch vertreten sind.* Dadurch wurde aufgezeigt, wie stark untervertreten Frauen im kulturellen und öffentlichen Raum sind und dass es dieses Ausstellungsprojekt für Burgdorf und das Emmental deshalb dringend braucht. Zum Mitmachen regte auch der «Zettelwald» an. Dort konnten alle Besuchenden Hinweise, Fragen, Kritik und weitere Rückmeldungen für die neue Ausstellung hinterlassen.



Baustelle mit Blick Richtung Vitrinen mit Objekten aus den Sammlungen. Auf Schalttafeln wurde abgefragt, was nach Meinung der Besuchenden in der Ausstellung angesprochen werden sollte. Daneben Briefkasten für Rückmeldungen

Geschichten sammeln

Ein partizipatives Projekt bedeutet nicht, dass sich das Museumsteam zurücklehnen kann, sondern es erfordert in der Umsetzung viel Zeit und Ressourcen. Die Baustelle war jeweils am Nachmittag betreut und die Praktikantin nahm jede eingegangene Geschichte in eine Datenbank auf und recherchierte dazu weiter. Bereits in der Baustellenphase ging es darum, herauszufinden, welche Geschichten in eine Ausstellung passen könnten und für ein breites Publikum interessant wären. Auch wenn einige Frauen schnell als lokale Bekanntheiten herausstachen, gingen wir allen Geschichten nach. Eine Übersicht zu den eingegangenen Geschichten war wichtig, damit die Konzeptgruppe aus Kuratorin, Szenografin, Museumsleiter, Vermittlungsleiterin und Praktikantin festlegen konnte, welche Geschichten in der zukünftigen Ausstellung erzählt werden sollten.

Die Recherche zu den bekannten Frauen war meist einfach. Zu ihnen gab es zugängliche Artikel im Internet, in Büchern oder Festschriften, auf die man sich stützen konnte. Manchmal waren die Mitteilungen aus der Bevölkerung aber auch kaum mehr als kryptische, stichwortartige Hinweise. Hier wurde die Historikerin zur Detektivin, die Hinweisen nachspürte, Personen und Telefonnummern ausfindig machte und Puzzleteile zusammensuchte,

bis eine kohärente Geschichte entstand. Beim Erstkontakt musste geklärt werden, ob die Beteiligten bereit wären, mehr zu sich oder zur Angehörigen zu erzählen und ob sie ein Objekt für die Ausstellung zur Verfügung stellen würden. Da wir noch nicht wussten, wie die Ausstellung aussehen würde, konnten wir den Betroffenen keinerlei Versprechen abgeben, ob die Person überhaupt in der Ausstellung Platz finden würde. Gleichzeitig mussten wir möglichst viele konkrete Informationen zusammentragen, weil die Zeit zwischen dem Ende der Baustelle Mitte Dezember 2021 und der Eröffnung der Ausstellung im April 2022 knapp war.

So traf sich die Praktikantin mit einigen Betroffenen bereits in der Baustellenphase zum persönlichen Gespräch. Manchmal waren es kurze Treffen von 20 Minuten, andere dauerten zweieinhalb Stunden. Es gab Kaffee oder Tee und Kuchen, einmal sogar ein ganzes Mittagessen. Nach einer Kennenlernphase erzählten die Beteiligten aus ihrem Leben, aus dem ihrer Mutter oder ihrer Freundin. Diese Gespräche waren alle faszinierend und auf vielfache Weise bereichernd. Einerseits liessen sich dadurch lebendige und vielschichtige Geschichten aufschreiben, andererseits wurden in den Gesprächen zusätzliche Frauen und Frauenorganisationen genannt, denen die Praktikantin weiter nachspürte. Zusätzlich zu den eingereichten Geschichten recherchierte das Museumsteam auch zu Frauen aus vergangenen Jahrhunderten, die für das Emmental oder für Burgdorf besondere Bedeutung hatten, wie zum Beispiel Anna Pestalozzi. So wurde die Geschichtensammlung über die Monate immer umfangreicher.

Frauen tragen die Welt

Da wir neben den Geschichten von Einzelpersonen auch diejenigen von Frauenorganisationen erzählen wollten, führten wir während der Recherche- phase Workshops mit Frauenorganisationen durch. Ursprünglich waren auch Workshops mit interessierten Einzelpersonen vorgesehen, diese kamen aber mangels Anmeldungen leider nicht zustande. Ob dies daran lag, dass die Leute keine Zeit oder Lust hatten, dass wir nicht genügend informiert hatten oder dass die Frauen ihre Geschichte als zu «normal» und nicht relevant betrachteten – diese Fragestellungen werden wir bei weiteren Projekten berücksichtigen. Dies zeigt exemplarisch die Risiken, die partizipative Museumsarbeit in sich trägt. Wir müssen immer damit rechnen, dass unser Projekt sich anders entwickelt als zu Beginn gedacht. So lernen wir als Museumsteam aus jedem partizipativen Projekt dazu, verstehen immer besser, was funktioniert und was nicht und wie wir die

Leute dazu begeistern können, mitzumachen. Denn trotz allem Enthusiasmus über partizipative Projekte darf nicht vergessen werden, dass die Beteiligten ihre Freizeit dafür einsetzen. Entsprechend bedingt Teilhabe auch Wertschätzung und einen grossen Dank an alle, die sich Zeit nahmen, ihre Geschichte mit uns zu teilen, Objekte zu suchen, Texte gegenzulesen und Details zu korrigieren.

Die Workshops mit den Frauenorganisationen waren hingegen äusserst erfolgreich und ergiebig. Die Kuratorin der Ausstellung und die Praktikantin trafen sich mit Mitgliedern der Frauenorganisationen, um sich gemeinsam auf die Suche nach deren Geschichte(n) und Objekten zu begeben. An drei Samstagen waren Landfrauenvereine und Gemeinnützige Frauenvereine, jeweils aus verschiedenen Orten im Emmental, sowie das FrauenNetz Burgdorf beteiligt. Zu jedem Workshop brachten die Teilnehmerinnen Objekte mit, die sie dem Museum für die Ausstellung zur Verfügung stellen würden. Die Inhalte der Workshops orientierten sich an den Bedürfnissen der Vereine. Für die Landfrauenvereine war es wichtig, erst einmal ihre eigene Geschichte aufzuarbeiten, bevor zusammen überlegt wurde, welche Aspekte dieser Geschichte sie in einer Ausstellung erzählen möchten und anhand welcher Objekte diese Erzählung geschehen könnte. Durch diesen Workshop machte sich ein Landfrauenverein sogar erfolgreich auf die Suche nach seinem verschollenen Archiv. Beim Gemeinnützigen Frauenverein lag der Fokus anders, da er seine Geschichte in einer Jubiläumsbroschüre bereits aufgearbeitet hatte. Das FrauenNetz wiederum hat eine viel kürzere Geschichte und so konnte dort stärker auf einzelne Ereignisse eingegangen werden.

Für die Vereine ergaben sich unterschiedliche Erkenntnisse zu ihrer Geschichte und Arbeit. Für alle war es jedoch bereichernd, sich für einmal explizit mit den eigenen Leistungen zu befassen und zu erfahren, welche Bedeutung ihre Arbeit hatte und immer noch hat. Dabei stellten die Teilnehmenden auch fest, dass es Frauen oft schwerfällt, eigene Leistungen anzuerkennen und zu benennen. Bei den Workshops kristallisierte sich heraus, wie zentral die Arbeit der Frauen für die Gesellschaft ist und wie leicht diese übersehen wird. Somit war es uns und den Teilnehmerinnen ein Anliegen, diese Leistungen in der zukünftigen Ausstellung sichtbar zu machen. Dies ganz gemäss dem Spruch «Männer gewinnen Kriege und Frauen tragen die Welt», der von einer Teilnehmerin während des Workshops eingebracht wurde. Gleichzeitig wurde die Frauenrolle auch kritisch reflektiert: So ist die unermüdlich fleissige Biene das Symbol der Landfrauenvereine. Es ent-

spricht dem Ideal der Bäuerin, die immer fleissig und wertschöpfend sein soll, niemals ruht und aufopfernd arbeitet. Die Frauen fragten sich: Muss eine Bäuerin wirklich bis zum Umfallen arbeiten, um wertvoll zu sein?

Von der Baustelle zur Ausstellung

Die Erkenntnisse und Fragen aus den Workshops wie auch die gesammelten Geschichten nahmen wir mit in die Ausstellungskonzeption. Kurz vor Weihnachten 2021 schloss die Baustelle ihre Türen und die Arbeit hinter den Kulissen begann erneut. Innert dreieinhalb Monaten musste die neue Ausstellung fertig werden. Eine äusserst kurze Zeitspanne, die schliesslich in einer Punktlandung endete, was nur dank dem enormen Engagement aller Beteiligten möglich war.

Bereits während der Baustellenphase mussten wir uns auf ein Grobkonzept einigen: Welche Geschichten wollten wir erzählen, welche Frauen sollten einen Platz bekommen und welche Objekte ausgestellt werden? Nach einer langen Diskussion in der Konzeptgruppe wurde klar, dass die Vielfalt der Frauen und Frauenorganisationen in der Ausstellung abgebildet werden sollte. Dieser Fülle an Geschichten in einem Raum gerecht zu werden, stellte



Blick in den Ausstellungsraum mit Hörstationen, Korpus mit Präsentation der Frauenorganisationen und Grossvitrine mit Objekten zur Frauengeschichte

sich als Herausforderung dar. Wir trafen den folgenreichen Entschluss, alle gesammelten Geschichten der Frauen und Frauenorganisationen auszustellen. Das bedeutete auch, dass wir uns vom dritten Schwerpunkt, den spezifischen Frauenereignissen, verabschiedeten, da hier deutlich weniger Erkenntnisse zusammengekommen waren. Nun musste die Szenografin die vielen Geschichten der Einzelfrauen, die Geschichten der Organisationen und die Objekte im vorhandenen Raum unterbringen.

Anfang Januar 2022 stand das szenografische Konzept fest: Die Geschichten der Einzelfrauen würden als Porträts die Wand tapezieren und die Geschichten der Organisationen in der Mitte des Raumes in einem Schubladenkorpus erzählt. Wenn vorhanden, sollte ein Objekt in der Grossvitrine gezeigt werden. Diejenigen Frauen, deren Geschichten besonders viel hergaben, wurden speziell hervorgehoben: Ihre Porträts erschienen grösser und wurden mit einem Buch ergänzt. Zur besseren Vermittlung einiger speziell bewegender Schicksale ging der Auftrag an eine Autorin, Hörstücke über fünf Frauen zu schreiben und aufzunehmen. Gleichzeitig mit der Entwicklung des szenografischen Konzeptes hatten die Kuratorin und die Praktikantin begonnen, die Ausstellungstexte zu schreiben. Von jeder Frau sollte es ein Kurzporträt mit Titel, Lebensdaten, Zitat, Kurzbiografie und Bild geben. Dabei war die besondere Herausforderung, diese vielschichtigen, teils sehr langen und beeindruckenden Lebensgeschichten in nur 80 Worte zu fassen. Entsprechend wichtig war es, die Frauen persönlich zu kennen, ein Gefühl für ihre Person zu bekommen und dafür, was ihnen wichtig war. Mit den meisten Frauen wurde nochmals ein persönliches Gespräch geführt und sie hatten Gelegenheit, ihre Biografien gegenzulesen und zu korrigieren. Zudem mussten Fotos aller Frauen zusammengetragen werden, die sich für die Darstellung auf der Tapete eigneten. Oft musste mehrmals nach Bildern gefragt werden und teilweise konnte trotz intensiver Recherche kein Bild aufgetrieben werden – ein Zeichen dafür, wie schnell diese Geschichten ganz vergessen gehen könnten.

Zur selben Zeit begann bereits der Innenausbau der Ausstellung. Die zugesicherten Objekte wurden ins Museum geholt und vermessen, damit sie als Gesamtbild angeordnet werden konnten. Die Handwerker und Handwerkerinnen begannen mit den Umbauarbeiten. Malerinnen, Gipser, Schreiner, Technikerinnen und die Mitarbeitenden der Haustechnik gaben sich die Klinke in die Hand, um die verschiedenen Ausstellungselemente zu erstellen. Die Skripte für die Hörstücke wurden zum Teil von Angehörigen gegengelesen, bevor sie unter Mithilfe der Theatergruppe Burgdorf vertont

werden konnten. Parallel dazu gingen die umfangreichen Texte für die Ausstellung ins Lektorat. Die Lektorin kürzte in zwei Durchgängen Passagen, zeigte Unklarheiten auf, stellte Sätze um, vereinfachte komplizierte Formulierungen und korrigierte Fehler. Ein langwieriger Prozess, der Ende Februar 2022 in 10 595 wohlüberlegten Worten Ausstellungstext endete, die anschliessend noch ins Französische und Englische übersetzt werden mussten.

Im März 2022 erfolgte die Fertigstellung der Ausstellung. Die mit allen Porträts gestaltete Tapete wurde sorgfältig aufgezogen, die auf Sperrholz gedruckten Texttafeln montiert. In den Schubladen wurden die Texte zu den Organisationen als Klebefolien angebracht und die Objekte arrangiert und befestigt, in der Grossvitrine wurden die zahlreichen Gegenstände angeordnet und sicher montiert. Dann kamen die Technik mit Hörstationen, Raumklang und Monitor sowie die Installation der Beleuchtung. Ein letztes Mal wurden Vitrinengläser geputzt, Fenster gereinigt und Kleberesten entfernt, damit zur Vernissage alles glänzte.

Zu dieser luden wir alle Beteiligten ein, die Frauen, die Angehörigen, alle Mitglieder der Frauenorganisationen und die am Ausstellungsbau beteilig-



Einblick in den Raum «Macherinnen» mit den zahlreichen Porträts von Frauen aus Burgdorf und dem Emmental

ten Personen. Wir wurden von Anmeldungen der Beteiligten überrannt. Wir hatten mit etwa 60 Teilnehmenden gerechnet und mussten aus brandschutztechnischen Gründen nach 100 Personen die Anmeldemöglichkeit schliessen. Wir hatten den Andrang schlicht unterschätzt, was leider dazu führte, dass einige Angehörige der porträtierten Frauen und weitere Interessierte nicht teilnehmen konnten. Es zeigte sich, dass aktive Teilhabe auch zu einer engagierten Teilnahme führt.

Am 5. April 2022 war es so weit und die Ausstellung «*Macherinnen – Frauengeschichte aus Burgdorf und dem Emmental*» konnte mit Ansprachen, Reden und zwei Gesprächsrunden feierlich eröffnet werden. Schnell wurde klar: Dieser neue Ausstellungsraum gehört den beteiligten Menschen. Die Frauen erkannten sich in der Ausstellung wieder und die Angehörigen entdeckten ihre Lieben. Die Anwesenden konnten weitere bekannte Gesichter und Geschichten ausmachen oder trafen alte Freundinnen wieder. Sie zeigten einander ihren Anteil am Museum und freuten sich auf einen weiteren Museumsbesuch mit Familie und Freunden. Im Museum bleiben die Frauengeschichten nachhaltig verankert und werden für zukünftige Projekte wieder beigezogen. Es soll nie mehr eine Ausrede dafür geben, Frauengeschichte nicht gleichberechtigt im Museum darzustellen.

* In den Ausstellungen des Museums Schloss Burgdorf stehen 18 Prozent namentlich erwähnte Frauen 82 Prozent Männern gegenüber. In den Burgdorfer Jahrbüchern seit 1934 widmen sich 12 Prozent den Porträts von Frauen und 18 Prozent der Artikel sind von Frauen verfasst. In Burgdorf ist keine Strasse nach einer Frau benannt. Die Vermutung, der Spyriweg könnte auf die Autorin Johanna Spyri verweisen, wurde von einer Baustellenbesucherin korrigiert: Der benachbarte Fink- und der Drosselweg lassen darauf schliessen, dass damit der Mauersegler gemeint ist (Stand August 2021).

Anmerkung:

Dieses Projekt wurde ermöglicht durch: Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Stiftung Vinetum, Ernst Göhner Stiftung, Fondation Johanna Dürmüller-Bol, Förderclub Museum Schloss Burgdorf und private Spenden.

Bildnachweise:

Die im Artikel publizierten Fotos stammen von Museumsleiter Daniel Furter.